

Remsthal-Bote

Amts- & Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Waiblingen.

Erscheint wöchentlich 4mal Dienstag, Donnerstag, Freitag und Samstag. Preis: vierteljährlich in Waiblingen bei der Expedition 90 Pf. frei ins Haus 1 M. durch die Post bezogen, im Oberamtsbezirk Waiblingen 1 M. 20 Pf., außerhalb desselben 1 M. 40 Pf. Einrückungsgebühr in Waiblingen und den Amtsbezirken für die 4spaltige Garmondzeile oder deren Raum 6 Pf., auswärts 9 Pf.

Br. 11.

Freitag den 22. Januar 1897.

58. Jahrgang

Ämliche Bekanntmachungen.

Waiblingen.

An die Ortsbehörden für die Arbeiterversicherung und die Angehörige der Invaliditäts- und Altersversicherung.

Nach § 30 des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes muß der Anspruch auf Erstattung von Beiträgen, welcher weiblichen Personen, sofern sie eine Ehe eingehen, unter gewissen Voraussetzungen zusteht, **binnen drei Monaten nach der Verheiratung** geltend gemacht werden.

Diese gesetzliche Frist ist nach einer Revisionsentscheidung des Reichsversicherungsamts vom 7. Februar 1896 (Ämliche Nachrichten des Reichsversicherungsamts von 1896 S. 359) nur dann gewährt, wenn der Antrag binnen 3 Monaten seit der Eheschließung bei dem Vorstande der zuständigen Versicherungsanstalt eingekommen ist.

Indem die Ortsbehörden auf diese Entscheidung aufmerksam gemacht werden, wird denselben zugleich aufgegeben, die bei ihnen angebrachten Erstattungsansprüche so schnell als möglich an den Bezirksvertreter weiter zu befördern.

Den 20. Januar 1897.

R. Oberamt: **Bertsch.**

Wegen nachhaltigen Rückgangs der **Maul- und Klauenseuche** in Waiblingen wurde die über den Stadtbezirk verfügte Maßregel des § 59 a der bundesrätl. Instruktion zum Reichsviehseuchengesetz sowie das Verbot des Durchtreibens von Wiederkäuern und Schweinen wieder aufgehoben.

Waiblingen, den 20. Jan. 1897.

R. Oberamt: **Am. Frisch.**

In **Hegnach** ist die **Maul- und Klauenseuche** in dem Gehöft des **Daniel Baumeister** wieder ausgebrochen und deshalb über dessen Viehbestand Gehöftsperrre verfügt worden.

Waiblingen, den 20. Jan. 1897.

R. Oberamt: **Am. Frisch.**

In **Korb** und in **Höfen** ist die **Maul- und Klauenseuche** erloschen. Die angeordneten Schutzmaßregeln sind wieder aufgehoben worden.

Waiblingen, den 21. Jan. 1897.

R. Oberamt: **Am. Frisch.**

Bekanntmachung, betreffend die Anmeldung der Militärpflichtigen zur Aufnahme in die Rekrutierungs-Stammrolle.

Auf Grund des Reichsmilitärgesetzes und der deutschen Wehr-Ordnung l. §§ 44 ff. wird folgendes bekannt gemacht:

1. Zum Zweck der Aufnahme in die Rekrutierungsstammrolle haben sich in der Zeit **vom 15. Januar bis 1. Februar 1897** bei der Ortsbehörde zu melden:

1) **alle im Kalenderjahr 1877 geborenen** und daher mit dem Beginn des Jahres 1897 in das militärpflichtige Alter eingetretenen jungen Männer, welche dem deutschen Reiche angehören (einschließlich derjenigen, welche die Berechtigung zum einjährigen freiwilligen Dienst erlangt haben)

Diese haben bei der Anmeldung ihr **Geburtszeugnis** vorzulegen, sofern die Anmeldung nicht in ihrem Geburtsort selbst erfolgt.

2) **alle Militärpflichtigen früherer Altersklassen und zwar solange bis eine endgiltige Entscheidung über ihre Dienstpflicht erfolgt ist.** Dazu gehören insbesondere die wegen zeitiger Ausschließungsgründe, wegen zeitiger Untauglichkeit, in Berücksichtigung bürgerlicher Verhältnisse oder als überzählig Zurückgestellten.

Diese Anmeldepflichtigen haben bei der Anmeldung den im ersten Militärpflichtjahr erhaltenen Lösungsschein vorzulegen und etwa eingetretene Veränderungen (in Betreff des Wohnsitzes, des Gewerbes, des Standes zc.) dabei anzuzeigen.

Befreit von der Wiederholung der Anmeldung sind nur diejenigen Militärpflichtigen, welche für einen bestimmten Zeitraum von den Ersatzbehörden ausdrücklich hievon entbunden oder über das laufende Jahr hinaus zurückgestellt worden sind.

3) **Eingewanderte**, bei früheren Aushebungen Uebergegangene zc. (R.-M.-G. § 11), welche im militärpflichtigen Alter stehen.

II. Die Anmeldung hat bei der Ortsbehörde desjenigen Ortes zu erfolgen, an welchem der Militärpflichtige seinen **dauernden Aufenthalt** hat.

Als dauernder Aufenthalt gilt jeder nicht bloß vorübergehende Aufenthalt, ohne Rücksicht darauf, ob er von bestimmter oder unbestimmter Dauer ist. Daher haben sich **Haus- & Wirtschaftsbeamte, Handlungsgehilfen, Gewerbegehilfen, Lehrlinge, Fabrikarbeiter, Diensthoten** und in ähnlichen Verhältnissen lebende Personen an dem Ort zur Rekrutierungs-Stammrolle anzumelden, wo sie in Diensten stehen, es wäre denn, daß sie nur Tags über wegen ihres Dienstes dahin kommen und an einem andern Orte ihre Wohnung (oder Schlafstelle) haben, in welchem Falle sie an dem letzteren Orte sich anzumelden haben.

Studierende, Gymnasialisten und Zöglinge anderer Lehranstalten haben sich an dem Ort der Lehranstalt anzumelden, der sie angehören, ausgenommen der Fall, daß sie ihre Wohnung in einem andern Orte haben, von welchem aus sie die Lehranstalt besuchen.

Wer innerhalb des Reichsgebiets keinen dauernden Aufenthalt hat, hat sich bei der Ortsbehörde seines **Wohnsitzes**, das heißt desjenigen Ortes anzumelden, an welchem sein, oder sofern er noch nicht selbstständig ist, seiner Eltern oder Vormünder ordentlicher Gerichtsstand sich befindet.

Wer innerhalb des Reichsgebiets weder einen dauernden Aufenthalt, noch einen Wohnsitz hat, hat sich in seinem **Geburtsort**, und wenn der Geburtsort im Auslande liegt, in demjenigen Orte zur Stammrolle anzumelden, an welchem die Eltern oder Familienhäupter den letzten **Wohnsitz** hatten.

III. Sind Militärpflichtige von dem Orte, an welchem sie sich nach Nr. II zur Stammrolle anzumelden haben, zeitig abwesend (auf der Reise begriffene Handlungsdiener, auf See befindliche Seeleute zc.) so haben ihre **Eltern, Vormünder, Lehr-, Brot- oder Fabrikherren** die Verpflichtung, sie zur Stammrolle anzumelden.

IV. Militärpflichtige, welche nach Anmeldung zur Stammrolle im Laufe eines ihrer Militärpflichtjahre ihren dauernden Aufenthalt oder Wohnsitz nach einem andern Aushebungsbezirk oder Musterungsbezirk verlegen, haben dieses behufs Berichtigung der Stammrolle sowohl beim Abgang der Behörde oder Person, welche sie in die Stammrolle aufgenommen hat, als auch nach der Ankunft an dem neuen Ort derjenigen, welche daselbst die Stammrolle führt, **spätestens innerhalb dreier Tage** zu melden.

V. Die Veräumung der Meldefristen entbindet nicht von der Meldepflicht; ebensowenig entbindet unterlassene Anmeldung zur Stammrolle von der Gestellungspflicht, d. h. von der Verpflichtung in den von den Ersatzbehörden anberaumten Terminen zu erscheinen.

VI. Wer die vorgeschriebenen Meldungen zur Stammrolle oder zur Berichtigung derselben unterläßt wird mit Geldstrafe bis zu 30 M. oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Waiblingen, den 9. Januar 1897.

Stadtschultheißenamt: **Röder.**



W a i b l i n g e n

Pförcb-Verkauf.

Nächsten
S a m s t a g, den 23. Januar d. Jz.
vormittags 9 Uhr

wird auf dem Rathhause der Pförcb verkauft.
Den 21. Januar 1897.

Stadtpflege.

W i n n e n d e n
Oberamts W a i b l i n g e n.

Verkehr auf der hiesigen Fruchtshranne im Jahre 1896.

Es wurde verkauft:	erlös:	Durchschnittspreis pro 50 kg.
Dinkel 577 757,5 kg.	71 089 Mk 94 S	6 Mk 15 S
Haber 505 914,5 "	66 698 " 60 "	6 " 59 "
Kernen 13 903,0 "	2 364 " 84 "	8 " 50 "
Gemisch 2 264,0 "	345 " 78 "	7 " 64 "
Weizen 2 783,5 "	500 " 94 "	9 " — "

Gesamt-

Verkauf: Erlös:
1102 622,5 kg. 141,000 Mk. 10 Pf.
Zur Beurkundung

Den 19. Januar 1897.

Schrankenamt:

Stadtschultheiß Piemer.

Nevier G e r a d s t e t t e n.

Nadelholz-, Laubholzstammholz- und Stangen-Verkauf.



Am **Mittwoch, den 3. Februar**
Vormittags **10 Uhr** in der Krone in
Geradstetten aus den Staatswaldungen Königs-
reich, Triebschlag, Helleich, Schnepfenweg, Abels-
anne:

13 Bau- und Wagnereiche mit Fm.:
1,3 III., 2,7 IV. Cl.; 1 Rotbuche mit 0,4 Fm.; 12 Eschen mit 3,5
Fm., 3 Ahorn mit 0,9 Fm., 2 Erlen mit 0,7 Fm., 1 Aspe mit 0,5
Fm., 3 St. Fichtenlangholz normal mit 0,8 Fm. IV. Cl.;

1057 St. Fichtenlangholz normal
mit Fm.: 14,2 I. Cl. und 1,5 Fm. Draufholz,
93,3 II. " " 6,4 " "
142,6 III. " " 8,4 " "
197,5 IV. " " 26,2 " "
49,6 V. Classe.

372 St. Fichtenlangholz-Ausschuß
mit Fm.: 1,9 I. Cl. und 0,5 Fm. Draufholz,
22,8 II. " " 1,3 " "
34,7 III. " " 2,7 " "
74,4 IV. " " 9,0 " "
19,9 V. Classe,

Württemberg.

Stuttgart, 19. Jan. (Influenza) In letzter Zeit macht sich
hier wieder die Influenza bemerkbar. Zum Glück ist der Charakter
dieser tödtlichen Krankheit bis jetzt kein bössartiger.

— Bekanntmachung. Nach § 30 des Invaliditäts- und Altersver-
sicherungsgesetzes muß der Anspruch auf Erstattung von Beiträgen,
welcher weiblichen Personen, sofern sie eine Ehe eingehen, unter gewissen
Voraussetzungen zusteht, binnen drei Monaten nach der Verheiratung
geltend gemacht werden. Diese gesetzliche Frist ist laut einer Revisions-
entscheidung des Reichsversicherungsamts vom 7. Februar 1896 nur
dann gewahrt, wenn der Antrag binnen drei Monaten seit der Ehe-
schließung bei dem Vorstände der zuständigen Versicherungsanstalt einge-
kommen ist.

— [Beschaffung von Geldmitteln für den Eisenbahn-
bau.] Der St. Vnz. teilt den Wortlaut des dem ständ. Ausschuß
unter dem 17. ds. Mts. zugegangenen Entwurfs eines Gesetzes, betr. die
Beschaffung von Geldmitteln für den Eisenbahnbau, sowie für außer-
ordentliche Bedürfnisse der Verkehrsanstaltenverwaltung in der Finanz-
periode 1897/99 mit. — Art. 1. Es werden bestimmt: 1) für die
Güterbahn von Untertürkheim nach Kornwestheim 3. und letzte Rate
1 550 000 Mk., 2) für die Eisenbahn von Friedrichshafen bis zur
Landesgrenze gegen Sindau, 2. Rate 1 600 000 Mk., zus. 3 150 000
Mk. — Art. 2. Es werden bestimmt: 1) für die Herstellung eines
2. Gleises der Bahnstrecke Dietzheim-Jagstfeld mit Erweiterung der
Zwischenstationen und gleichzeitiger Ausführung eines Rangierbahnhofs
bei Heilbronn als 5. Rate 900 000 Mk., 2) für die Herstellung eines
2. Gleises a. auf der Bahnstrecke Waiblingen-Schorndorf, 1. Rate
500 000 Mk., b. auf der Bahnstrecke Blochingen-Tübingen, 1. Rate
700 000 Mk., zus. 2 100 000 Mk. — Art. 3. Für sonstige Erweiter-
ungen und Verbesserungen an den im Betrieb befindlichen Bahnen werden
verwendet: 1) für die Vergrößerung der Wagenwerkstätte Cannstatt,
5. und letzte Rate 325 000 Mk., 2) für den Bau einer neuen Loko-
motivwerkstätte in Eßlingen mit Zufahrtsgleis und 10 Beamten- und
Arbeiterwohngebäuden unter Wegfall der projektierten kleineren Betriebs-
werkstätte in Dietzheim, 2. Rate 1 600 000 Mk., 3) für die Verstärk-

2 Eschene Verbstangen I. Cl., 177 fichtene Baustrangen I.—III. Cl.
normal, 69 fichtene Baustrangen I.—III. Cl. Ausschuß, 9 fichtene Hag-
strangen III. Cl. normal, 6 dto. III. Cl. Ausschuß, 16 dto. Hopfenstrangen
I. und II. Cl. normal, 10 dto. Reisstrangen I. Cl.; ferner vom Scheid-
holz: 4 Wagnereichen mit 1,8 Fm. IV. Cl., 23 St. Fichtenlangholz
normal mit 5,7 Fm. IV. und V. Cl. und 0,5 Fm. Draufholz, 98
St. dto. Ausschuß mit 25,1 Fm. III.—V. Cl. und 3,0 Fm. Draufholz.

Privat-Anzeigen.

Leserverein Waiblingen.

Der Verkauf der Zeitschriften vom Vorjahr findet am
Samstag den 23. d. Mts., von abends 8 Uhr an bei Herrn
J. Andlinger zum Hasen statt.
Zu diesem Verkauf sind auch Nichtmitglieder freundlich eingeladen.

Stellung-Existenz.

Fast alle Berufszweige leiden an Ueberfüllung, nur die
Stellungen als landwirtschaftl. Rechnungsbeamte, machen hier von
eine Ausnahme und sind solche stets vakant. Jungen Leuten ohne
Vermögen bietet sich hier noch eine rentable Carrière. Ausbild-
ung dauert 3—5 Monate, erste Stellung wird gleich nach Ab-
solvierung des Cursums kostenfrei nachgewiesen. Ausführlicher
Prospect und Programm gegen 20 Pfg. durch das Centralblatt
Stettin, Kronprinzenstr. 16.

Die

Allerbesten

Brustbonbons sind u. bleiben
entschieden

Carl Nill's allein ächte

Spizwegerich- Brustbonbons.

In Paketen à 10, 20 u. 40
Pfg., Spizweg-Brustfast in
Flaschen à 50 u. 100 Pfg.
Beste Hausmittel bei jedem
Husten, Heiserkeit, Catarrh usw.
Zu haben in Waiblingen
bei **Karl Klent b. Adler.**

Waiblingen.

Einen

Amerikaner-Rochofen

mit Aufsatz sucht zu kaufen.

Wer? sagt die Redaktion.

Waiblingen.

Frisch gemästerte

Stoßfische

empfehl

H. Herzog.

Waiblingen.

Samstag

Metzelsuppe,

wozu freundlich einladet

G. Kienzle z. Adler.

Die Schlittschuhbahn

kann wieder gut befahren werden.

Wolf.

Schuld- und Bürgscheine

empfehl G. F. Bud.

ung des Oberbaus der Hauptbahnstrecke Mühlacker-Ulm, zweite Rate
1 430 000 Mk., 4) für die teilweise Verlegung der Bahn zwischen den
Stationen Blochingen und Heichenbach 120 000 Mk., 5) für die Er-
weiterung des Bahnhofes Zuffenhausen, 1. Rate 100 000 Mk., 6) für
die Erweiterung der Gleise auf dem Bahnhof Eßlingen 240 000 Mk.
7) für die Erweiterung des Bahnhofes Hall 250 000 Mk., 8) für die
Erweiterung der Station Lorch 130 000 Mk., 9) für die Erbauung
von Kanzleigebäuden in Stuttgart, 1. Rate 300 000 Mk., 10) für die
Erbauung einer Betriebswerkstätte in Mühlacker und zweier Wohnge-
bäude daselbst 140 000 Mk., 11) für die Erbauung von Dienstwohn-
gebäuden in a. Göppingen 93 000 Mk., b. Geislingen 75 000 Mk.,
c. Ulm, 1. Rate 100 000 Mk., d. Rottweil, 1. Rate 100 000 Mk.,
zus. 5 003 000 Mk. — Art. 4. Für die Erbauung von weiteren Familien-
wohnungen für Unterbedienstete der Verkehrsanstalten in Stuttgart
werden als 4. Rate 800 000 Mk. bestimmt. — Art. 5. Für die Ver-
mehrung des Fahrbetriebsmaterials der Staatsbahnen werden
2 850 000 Mk. bestimmt. — Art. 6. Sofern für die in Art. 1—3
erwähnten Bauten Grunderwerbungen erforderlich werden, sind die Kauf-
schillinge für die Bauplätze der Gebäude, sowie für die Grundflächen
der Stationsanlagen, wie bisher, von der Grundstücksverwaltung zu
bestreiten. Zur Deckung des weiteren Aufwandes nach Art. 1—5 sind
Staatsanlehen unter möglichst günstigen Bedingungen aufzunehmen.

Möhringen, 20. Jan. Gestern Nachmittag verunglückte der
in der hiesigen Dampfziegelei von C. Kühner in Degerloch angestellte
Verwalter Kaufmann dadurch, daß er beide Füße in eine im Gang be-
findliche Walze brachte, wodurch der eine Fuß zweimal gebrochen, der
andere bedeutend verletzt wurde. Der Verunglückte wurde in das
Katharinenhospital nach Stuttgart verbracht. Die bedauernde
Familie hat im vergangenen Jahr ein Kind ebenfalls durch Unglücksfall
und ein weiteres durch Krankheit verloren.

Bliesingen, 19. Jan. Ein hiesiger Tagelöhner, der des Lebens
überdrüssig war und vor einem Jahre schon einen Selbstmordversuch
durch Erhängen machte, legte sich vergangene Nacht in der Nähe der
Garbe auf die Bahnschienen, um sich von dem herannahenden Silber-
bahnzuge überfahren zu lassen. In der Nähe stehende Studierende der
Landwirtschaft wies er auf ihr Zurufen ab. Nun machten die ersteren
den Lokomotivführer aufmerksam, so daß der Zug noch rechtzeitig zu

Stehen gebracht werden konnte. Der Lebensüberdrüssige leidet am Säuerwahn.

M a r b a c h, 19. Jan. Vergangenen Dienstag gerieten zwei Gutsbesitzer vom Heidenhof (diess. Oberamts), welche einer Gerichtsverhandlung hier heigewohnt hatten, auf dem Heimwege in Streit. Während des Laufens biß der eine dem andern einen Finger ab und brachte dem Gegner noch Schnittwunden am Kopfe bei; auch der andere erhielt verschiedene Verwundungen, so daß beide in ärztlicher Behandlung stehen.

W e i n s b e r g, 19. Jan. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich hier gestern Abend halb 8 Uhr. Rosenwirt Bauer von Neckargartach wollte, von Lehrensteinsfeld kommend, auf dem Heimweg vor einer hiesigen Wirtschaft Halt machen. Beim Absteigen scheuten die beiden Pferde und rannten in stärkstem Galopp die steile Sterngasse hinunter, wobei der Führer der Pferde, der ledige Fr. Krämer von Neckargartach, zwischen die Stränge geriet und eine Strecke weit geschleift wurde. Drei weitere Insassen, Aron Maier von Weinsberg, Rosenwirt Bauer von Neckargartach und Fr. Krieger von Neckargartach wurden vom Wagen geschleudert. Zwei derselben erlitten nicht unbedeutende Wunden, welche von dem sofort gerufenen Arzte genäht werden mußten. Der Koffelentfer Krämer erlitt ziemlich schwere äußere und vermutlich auch innerliche Verletzungen. Die Verunglückten wurden noch nachts mittels geschlossener Chaise in ihre Heimat verbracht. Die Pferde erlitten keinen Schaden. Das Fuhrwerk wurde zum Teil zertrümmert. Rosenwirt Bauer erlitt am linken Fuße nur Hautschürfungen und kam am besten davon.

S i e n g e n a. B., 18. Januar. (Vom Unglück verfolgt) wird der städtische Forstwart Häring, Veteran von 1870. Vor zwei Jahren hatte er das Mißgeschick, den rechten Fuß zu brechen; kaum wiederhergestellt, wurde er durch schwere Erkrankung lange Zeit ans Krankenlager gefesselt und vorgestern vormittag hatte er im Stadtwald Neckberg das Unglück, infolge Stürzens auch noch das linke Bein zu brechen. Zwei von der Nacharbeit nach Oggenhausen heimkehrende Arbeiter wurden durch fortwährende Signale aus einer sogenannten Hube aufmerksam und fanden den Forstwart in hilflosem Zustande auf. Die Hilfsbereiten Männer trugen den Verunglückten in seine Wohnung.

F r e u d e n s t a d t, 19. Jan. (Schneedruck.) In den höheren Lagen des Schwarzwaldes hat sich infolge der dichten Nebel und der Feuchtigkeit der Luft an den Bäumen eine solche Masse von Duft und Eis angeheftet, daß sich Zweige und Äste unter der Last beugen, ja viele Bäume sind schon unter ihrer Last zusammengebrochen. Auch die Telephonleitung in unserer Stadt hat nicht unerheblichen Schaden erlitten, indem mehrere der Ständer, die auf den Häusern angebracht sind, sich auf die Seite geneigt haben, so daß sie repariert und die Drähte von ihrer Last befreit werden mußten.

U l m, 19. Jan. (Die hiesigen Ziegeleien) haben im vorigen Jahr ausgezeichnete Geschäfte gemacht und konnten vielfach den Bedarf an Ziegeln nicht liefern. Verschiedene derselben sind deswegen auf Ausdehnung ihrer Betriebe bedacht. So hat gestern Ziegeleibesitzer und Ingenieur Hüllenbrand das ihm benachbart liegende Anwesen Ziegelstadel von Gärtner Bock um 140 000 Mk. angekauft.

S s n h, 19. Jan. In dem der gräflich Standesherrschaft zugehörigen Sägewerk an der Moch (ehemalige Bruchmühle) ereignete sich heute früh der Unglücksfall, daß ein junger Arbeiter von einem ins Rollen gekommenen Stamm erfaßt und zerdrückt wurde, so daß der Tod augenblicklich eintrat.

Deutsches Reich.

B e r l i n, 20. Jan. In der Budgetkommission des Reichstags sprach Sieber (Str.) die Zunahme der Pensionirungen der Offiziere. Kriegsminister v. Goltz erwiderte, seit 10 Jahren sei in Betreff des Zugangs der pensionirten Offiziere keine Erhöhung erfolgt. Auf die Behauptung Siebers (Soz.) die Pensionirungen erfolgen zu frühzeitig, erwiderte der Minister, zu frühe Pensionirungen finden nicht statt; Niemand der beim Avancement übergangen worden sei, sei gezwungen, abzugehen.

B e r l i n, 20. Jan. Eine Anzahl Mitglieder der Budgetkommission des Reichstags hatte heute eine vertrauliche Besprechung mit dem Kriegsminister v. Goltz. — Das parlamentarische Essen beim Reichskanzler ist auf 22. d. verschoben. — Zur Feier von Kaisers Geburtstag findet am 27. Jan. im Reichstag ein Festessen statt, woran alle Fraktionen, die Sozialisten ausgenommen, sich beteiligen.

— **R e i c h s g e r i c h t s e n t s c h e i d u n g**. Wenn ein Kaufmann sein Geschäft verkauft und dem Käufer dabei das Recht giebt, die bisherige Firma beizubehalten, so ist er nach einer Entscheidung des Reichsgerichts verpflichtet, die bei ihm für das Geschäft eingehenden Sendungen (Briefe, Pakete u. s. w.) an den Nachfolger gelangen zu lassen, sofern ihm dadurch nicht unverhältnismäßige Unbequemlichkeiten erwachsen.

— **A u s G ö t t i n g e n** schreibt man der Magdeb. Z. über einen Raubversuch: Ein eigentümliches Begegnis erlebte dieser Tage ein Ehepaar aus unserem Nachbarorte Blickenshausen. Es war in Hedemünden gewesen, um dort eine Erbschaft zu erheben und fuhr Abends mit dem erhobenen Gelde ohne weitere Begleitung wieder nach Blickenshausen zurück. Als sie eine gute Strecke von Hedemünden entfernt waren, überholten sie eine schwarz gekleidete, tief verschleierte Frau, die einen Korb am Arme trug und die Bauersleute hat, ihr einen Platz auf dem Wagen zu gewähren, da sie sehr ermüdet sei. Gutmütig gestattete der Landmann der Frau, den Wagen zu besteigen, als er sie sich darauf aber genauer ansah, bemerkte er, daß die Dame einen Vollbart trug. Obgleich er darüber heftig erschrak, äußerte er doch nichts, auch um seine Frau nicht zu erschrecken, kam aber zugleich auf einen pfiffigen

Gedanken, den unheimlichen Fahrgast wieder los zu werden. Wie durch Unvorsichtigkeit ließ er eine wollene Pferdebede vom Wagen gleiten und hat dann, nachdem er noch eine kleine Strecke gefahren, die härtige Frau, doch die Bede wieder aufzuheben, da er die Pferde nicht allein lassen dürfe. Die Person war auch so freundlich; kaum aber hatte sie sich einige Schritte vom Wagen entfernt, so hieb unser Bäuerlein, seine Bede im Stiche lassend, auf die Pferde ein und jagte davon. Im Heimatdorfe angekommen, untersuchte er den Korb und fand in diesem — zwei geladene Revolver. Der Bursche hatte also wohl von der Erbschaft gehört und einen Raub beabsichtigt.

Ausland.

M a i l a n d, 20. Jan. In Corona, südlich von Pavia, durchbrach der Po gestern infolge lang anhaltenden Regenwetters den am linken Ufer befindlichen Damm in einer Länge von 600 m, überschwemmte weite Strecken und richtete großen Schaden an. 450 Arbeiter, die an der Befestigung des Damms beschäftigt waren, konnten sich nur noch im letzten Augenblick retten.

M a d r i d, 19. Jan. Nach einer Depesche aus Havanna griff eine Bande im Weichbilde von Havanna einen Eisenbahnzug an, plünderte die Reisenden und nahm 10 Offiziere fest, von denen 9 wieder freigelassen wurden; der zehnte wurde erschossen, weil er aus Cuba gebürtig war. Der Imparcial macht dem General Weyler wegen dieses Vorfalles, der sich vor den Thoren von Havanna ereignete, heftige Vorwürfe.

— **A u s S p a n i e n**. (Ueber die Opfer von Menschenleben), die der Krieg auf Kuba den Spaniern kostet, macht ein nordamerikanisches Blatt folgende Mitteilungen: In den letzten zwei Jahren hat Spanien im ganzen 131 200 Mann Verstärkungen nach Kuba geschickt. Von diesen Truppen haben 33 500 ihr Leben eingebüßt: 1000 starben am gelben Fieber, 9500 fielen im Kampfe, 1000 erlagen ihrer Wunden und 3000 starben an verschiedenen Krankheiten. Die Spanier geben aber amtlich nur den Verlust von 4330 Mann zu; die Beamten verschweigen nämlich die wirkliche Verlustziffer, um sich die Löhnung für möglichst viele Soldaten zahlen zu lassen. — Die Aufständischen sind nur 30 000 Mann stark. Maceos Truppe zählt nur 4000 Mann, Maximo Gomez hat 5000, Garcia 4000 und Sacet und Nabi jeder 2500 Mann. Den Rest des aufständischen Heeres bilden zahlreiche kleine Banden.

L o n d o n, 19. Jan. In der Thronrede, mit welcher heute das Parlament eröffnet wurde, heißt es zunächst, daß die Beziehungen zu allen Mächten fortgesetzt freundliche sind. Die Rede erwähnt dann die in Konstantinopel und an anderen Orten des ottomanischen Reichs vorgekommenen furchtbaren Mezeleien, welche die besondere Aufmerksamkeit der Mächte, die den Pariser Vertrag unterzeichnet haben, herausgefordert hatten. Dem Parlamente werden Schriftstücke vorgelegt werden, in denen die Erwägungen dargelegt sind, welche die Mächte veranlaßten, die gegenwärtige Lage der Türkei zum Gegenstande besonderer Beratungen ihrer Vertreter in Konstantinopel zu machen. Die Konferenzen der 6 Botschafter werden noch fortgesetzt. Die mit Genehmigung und Unterstützung der Königin unternommene Aktion des Khedive gegen den Kalifen sei bis jetzt durchaus erfolgreich gewesen. Die von britischen Offizieren und Truppen unterstützten Streitkräfte des Khedive hätten die fruchtbare Provinz Dongola der Gestattung durch Operationen zurückerobert, die mit bemerkenswerter Geschicklichkeit ausgeführt wurden. Der Weg für ein weiteres Vorgehen, wenn immer ein solches für wünschenswert erachtet werde, stehe offen. Die britische Regierung habe mit den Vereinigten Staaten, die als Freunde Venezuelas handeln, darüber beraten, den Streit zwischen Venezuela und Britisch-Guyana schiebsrichterlicher Entscheidung zu unterbreiten. Es sei mit Venezuela ein Abkommen erzielt worden, das, wie die Königin zuversichtlich hofft, eine Beilegung der Streitigkeiten herbeiführen werde, ohne die Interessen der Kolonisten, welche Rechte in den strittigen Gebieten erworben haben, zu gefährden. Die Königin spricht sodann ihre Befriedigung aus über den Abschluß des allgemeinen Schiedsvertrages mit den Ver. Staaten zur friedlichen Beilegung aller Meinungsverschiedenheiten, die zwischen beiden Staaten eintreten und gibt der Hoffnung Ausdruck, dieses Abkommen möge noch weiteren Wert dadurch erlangen, daß es anderen Mächten nahe lege, diesen Grundsatz in Erwägung zu ziehen, wodurch die Gefahr eines Krieges bedeutend abgeschwächt werde. Die Thronrede teilt ferner mit, daß der Aufstand im Matabele- und Maschonaland unterdrückt sei. Ferner erwähnt die Thronrede die gedrückte Lage der Zuckerindustrie in den westindischen Kolonien und kündigt die Einsetzung einer Kommission an, welche diese Lage untersuchen soll. Die Königin hege tiefes Mitgefühl mit den durch die Hungersnot in Indien Betroffenen. Die indische Regierung mache alle Anstrengungen, um das Elend zu mildern. Auch die Pest sei in Bombay und Kurachee aufgetreten und trotz der Vorsichtsmaßregeln liegen noch keine Anzeichen für eine Abnahme der Seuche vor. Die indische Regierung sei angewiesen worden, die kräftigsten Maßregeln zur Bekämpfung der Seuche zu treffen. In Betreff des Budgets heißt es, daß, während die Regierung ängstlich bestrebt sei, jede unnötige Ausgabe zu vermeiden, eine kluge Fürsorge für die Verteidigungsmittel des Reichs außer Acht zu lassen. Schließlich kündigt die Thronrede Gesetzesvorlagen an für die Förderung des Elementarunterrichts, für die Entschädigung der Arbeiter bei Unfällen, für die Vermehrung der militärischen Verteidigungsmittel des Reichs, für Errichtung eines Landwirtschaftsamts für Irland, eine Novelle zu dem Gesetze über die Aktiengesellschaften und schließlich

eine Bill über das Verbot der Einfuhr in Gefängnissen anderer Länder hergestellter Waren.

London, 20. Jan. Nach einer Meldung der Times aus Teheran ist dortselbst ein Telegramm aus Buschehr eingetroffen mit der Nachricht, daß ein heftiges Erdbeben am 11. d. M. auf der Insel Kischem (Bawilah) im persischen Meerbusen einen sehr bedeutenden Verlust an Menschenleben verursacht hat.

Gerichtssaal.

[Strafkammer.] Stuttgart, 18. Jan. Wegen Erregung öffentlichen Aergernisses und beschimpfenden Unfugs auf einem Friedhofe hatte sich der 43jähr. verheir. Zimmermann Heinrich von Steinhorn, D.A. Waiblingen, vor der Strafkammer zu verantworten. Nachdem sein Schwiegervater am 3. Dez. v. J. zu Weinstein beerdigt worden, der Geistliche die Einsegnung vollzogen und bereits weggegangen war, trat der Angekl. in Anwesenheit mehrerer Leidtragender an das Grab und rief einige gegen den Verstorbenen gerichtete beleidigende Worte. Das Gericht berücksichtigte vorliegende Milderungsgründe und die Erregbarkeit des Angekl. und erkannte gegen diesen auf eine Gefängnisstrafe von 10 Tagen. (Schw. M.)

Kalt und warm.

Humoreske von B. Coronh.

(Fortsetzung.)

Die Reise ging glatt von statten und als Julius in der Millionenstadt anlangte, wurde ihm trotz der Winterkälte förmlich heiß vor Vergnügen. Er logierte sich in einem Hotel zweiten Ranges ein und ging dann ein wenig hummeln, denn Onkel und Tante aufzuzuchen, dazu war es bereits zu spät.

Unterwegs bekam der Herr Sekretär Hunger, trat in ein von Gästen überfülltes Restaurant und hatte das Glück, doch noch ein Tischchen mit zwei Stühlen zu finden.

Der Kellner, den er um verschiedenes fragte, erwies sich als wahres Auskunftsbureau und nannte ihm überdies auch noch Namen und Stand mehrerer besonders interessanter, im Lokal beständlicher Personen.

„Der Herr mit dem glattrasierten Gesicht ist ein Hofschauspieler B. — und der dort, mit der Glaze, der Kommerzienrat C. und jener große, ältere Herr, mit dem roten Gesicht, ein ehemaliger Offizier, von dem es heißt, daß er ein arger Raufbold ist und schon mehrere Duelle gehabt hat und —“

Ungebuldige Rufe machten den vertraulichen Mitteilungen ein Ende.

Julius fing an, das junge Hähnchen zu zerlegen, als ein barsch hingefprochenes: „Sie gestatten doch?“ ertönte und jemand auf dem leeren Stuhl neben ihm Platz nahm. Wer beschrieb aber des Sekretärs Schrecken, als er in diesem Tischnachbar den gefürchteten Duellanten erkannte, welcher ihm auch noch einen empfindlichen Stoß versetzte, indem er seine endlos langen Beine mit höchster Rücksichtslosigkeit ausstreckte.

„War das Ihr Fuß? — Bedauere! habe Ihnen wohl weh gethan?“ erkundigte sich der Entsetzte und Kleß meinte es läge etwas wie eine Provokation in dem Ton der Frage.

„Nein, nein, ganz im Gegenteil!“ beeilte er sich zu erwidern und fühlte, wie ihm der Angstschweiß ausbrach.

Dem Fremden wurde ein Roastbeef mit Kartoffeln serviert, über welches er sich sofort mit unedler Gier hermachte.

Julius würgte an jedem Bissen und warf mitunter einen verstohlenen Blick auf sein vis-à-vis.

„Mein Herr, warum fixieren Sie mich denn unaufhörlich?“ schnauzte ihn plötzlich der Gefürchtete an.

„Ich?“ — stotterte Kleß. „Ich — ich habe Sie gar nicht angesehen?“

„Was soll es heißen, daß Sie mich gar nicht ansehen?“

„Entschuldigen Sie nur, wenn ich mich ungeschickt ausdrückte. Aber es ist Zeit, daß ich gehe. Habe die Ehre, mich ergebenst zu empfehlen.“

Mit schotternden Knien erhob sich der Herr Sekretär.

„Sie lassen ja Ihr Abendbrot stehen. Es sieht fast so aus, als ob es Ihnen unangenehm wäre, mit mir an einem Tisch zu sitzen. Wollen Sie mich etwa beleidigen, mein Herr?“

„O Gott nein — nein — nein!“

Kleß sank wieder auf seinen Stuhl, stieß aber dabei aus Versehen an das noch halb gefüllte Bierglas, welches seinen Inhalt über das Roastbeef des Streitsüchtigen ergoß.

„Mein Herr, was fällt Ihnen ein?“ rief dieser zornentbrannt.

„Hier meine Karte! Bitte um die Ihrige.“

„Ich habe keine bei mir,“ ächzte der Sekretär. „Verzeihen Sie, ein unglücklicher Zufall —“

„Das reden Sie jemand anderem ein! Wir schließen uns morgen in der Hasenheide, 15 Schritte Distanz, dreimaliger Kugelwechsel. Es gilt!“

„Nein, nein, es gilt durchaus nicht!“ protestierte Kleß verzweifelt.

Das Vorbeiraffeln der Feuerwehr trieb in diesem kritischen Augenblick alles an die Fenster. Auch der Tischnachbar des Herrn Sekretär war aufgesprungen und dieser benützte den günstigen Moment, um mit Zurücklassung eines Fünfmarsstückes, zu entfliehen.

Am nächsten Morgen neu gestärkt erwachend, sah er die Welt doch wieder in rosigem Dichte und freute sich im voraus der frohen Ueber-

raschung Tante Lottens und Onkel Huberts. Zwischen denen mußte er sich ja freilich teilen, denn sie wohnten zwar im selben Hause, welches ihnen durch Erbschaft zugefallen war, harmonierten aber gar nicht miteinander, ja, konnten sich thatsächlich nicht leiden, wie er aus ihren kurzen und seltenen Briefen wußte.

Immer galant gegen Damen sprach Kleß zuerst bei der Tante vor und fand im vollsten Sinne des Wortes den wärmsten Empfang, denn in ihrem Zimmer herrschte eine geradezu afrikanische Temperatur.

„Nun setz Dich zu mir und trinke ein Täßchen heißen Molka,“ sagte sie nach der ersten Begrüßung. „Draußen ist es bitter kalt, aber bei mir sitzt man warm.“

„Ja, in der That sehr!“ bestätigte er kleinlaut.

„Also 14 Tage bleibst Du da? Das wird sehr gemütlich werden. Ich kann jetzt ohnedem nicht ausgehen, meines Schnupfens wegen, da leifest Du mir immer Gesellschaft.“

Das war es aber nicht, was Kleß sich von seinem Berliner Aufenthalt versprochen hatte. Zudem kam es ihm vor, als befände er sich in einem Dampfbade und er sah schauernd, wie Tantchen immer wieder wahre Berge von Kohlen in den bereits rotglühenden Ofen verschwinden ließ.

Seine Schüchternheit verbot ihm jedoch, eine Bemerkung zu machen, welche die alte Dame vielleicht übel genommen hätte. So saß er denn da, rot wie ein geblottener Hummer, fühlte wie an jedem Haar ein Tropfen hing und benützte die erste Pause, um sich mit den Worten: „Jetzt muß ich aber Onkel Hubert meine Aufwartung machen,“ zu verabschieden.

„Um! Ein netter Herr das!“ rief Tante Lotte mit bitterem Lachen. „Das kannst Du mir glauben: ich wüßte keinen Menschen, der mir zuwiderer wäre.“

„Aber ich muß doch — es ist immerhin in der Ordnung, daß ich —“

„Na ja, dann geh los. Heute Nachmittag erwarte ich Dich zum Kaffee. Wir spielen 66 und erzählen uns was.“

Julius atmete tief, als er wieder auf der Treppe stand und klingelte dann an der Thür der zweiten Etage. Als niemand öffnete, wagte er nochmals bescheiden auf den Knopf zu tippen.

Jetzt wurden wichtige Schritte vernehmbar und eine Stimme, die dem Sekretär seltsam bekannt vorkam, rief im tiefsten Bass: „Johann! — Johann! Ist der Kerl schon wieder nicht da? Da schlage doch gleich das Hagelwetter drein!“

Die Thür flog auf und Kleß drei Stufen zugleich hinunter, als er die Donnerworte hörte:

„Was, Sie sind's, mit dem ich gestern ein solches Renkontre hatte?“

Um Gottes willen, das war ja der entsetzliche Raufbold. Totenblau starrte ihn der Herr Sekretär an. Er hätte davonlaufen mögen, aber seine Beine waren wie in den Boden gewurzelt und so hauchte er nur:

„Verzeihen Sie. — Ich wollte zu Herrn Hauptmann Hubert.“

„Der steht ja vor Ihnen.“

„Wie? — Sie wären — — ach, das ist ja gar nicht möglich.“

„Was? Bilden Sie sich etwa ein, Sie haben es mit einem Verrückten zu thun? Wenn ich sage, der Hauptmann Hubert steht hier, so bin ich es auch.“

„Aber dann sind Sie ja mein Onkel.“

„Was? Wieso? — Soll das ein schlechter Witz sein?“

„Keineswegs! Mein Name ist Julius Kleß.“

„Da ha ha! Du warst also mein famoser Tischgenosse, der auf und davonlief?“ rief Hubert. „Ein sauberer Held, das muß ich sagen! Na, komm' herein. — Nur vorwärts!“

Zaghaft folgte der Sekretär dieser kategorischen Aufforderung und trat in ein sibirisch-kaltes Zimmer. Der Kachelofen war nicht geheizt und zum Ueberflus stand ein Fenster offen.

„So mach Dir's bequem. Lege Deinen Ueberrock ab,“ sagte der Hauptmann a. D.

„Wenn Du erlaubst, möchte ich ihn lieber anbehalten.“

„Warum nicht gar! Ich kann's nicht leiden, wenn jemand bis unter die Nase eingemummt da sitzt. Dort hängt ihn auf. Da kommt der Johann mit dem Essen. Du bist heute mein Gast.“

Der Herr Sekretär konnte nur wenig genießen. Die Zähne klapperten ihm vor Frost und seine Finger vermochten kaum Messer und Gabel zu halten.

„Du frierst doch wohl nicht?“ erkundigte sich Onkel Hubert. „Es ist ein bißchen frisch hier, aber daran muß man sich gewöhnen. Giebt gar nichts Gesünderes. Das erquickt, wenn die reine Winterluft so hereinströmt. — Was? erquickt's etwa nicht?“

„O ja — gewiß!“ stotterte Kleß.

„Warum siehst du denn so blau wie eine Blaume aus? Ist das ein krankhafter Zustand?“

„Nicht doch; — aber der Wechsel der Temperatur. — Ich war bei Tante Lotte — —“

„Drr! In dem Schmortopf! Da brächten mich keine zehn Pferde rein. Du gehst natürlich auch nicht wieder hin.“

„Sie wartet mit dem Kaffee auf mich. Und vielleicht weiß sie auch ein Mittel — mir fängt jetzt nämlich der linke Augenzahn entsetzlich weh zu thun an.“

(Schluß folgt.)